

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

24.7.1884 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994681)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis eogl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

Nº 45.

Donnerstag, den 24. Juli

1884.

Abonnements

auf die

Oldenburger Landeszeitung

für die Monate August und September werden an den bekannten Stellen jederzeit entgegengenommen.

Nationalliberale Lügen.

Noch ehe die Officiösen von Beruf über das Programm des Herrn Rechtsanwalt Niebour herfallen, sind selbstredend die nationalliberalen Blätter, d. h. diejenigen, welche der heutigen nationalliberalen Richtung dienen, fleißig bei der Arbeit, unter allerlei Entstellungen und Fälschungen dasselbe ihren Zwecken dienlich zu machen.

Zunächst machte sich der schon vor der Veröffentlichung des Heidelberger Programms conservativ-reactionär angehauchte „Hann. Cour.“ daran, unter der Rubrik „Vermischtes“ einige völlig aus dem Zusammenhang gerissene Sätze jenes Programms mit Mandglossen nach seiner Manier zu versehen.

„Herr Niebour ist von der Unfähigkeit Bismarck's in der inneren Politik überzeugt,“ sagt die „Oldenb. Ztg.“ — Herr Niebour dagegen hat gesagt, „Fürst Bismarck sei für ihn auf dem Gebiete der inneren Politik nicht unfehlbar und keine unbedingte Autorität.“

„Der Colonialpolitik zeigt Herr Niebour sich gänzlich abgeneigt,“ sagt die „Oldenb. Ztg.“ — Herr Niebour dagegen hat gesagt: Die Colonialpolitik des Fürsten Bismarck, wie er sie im Reichstag dargelegt hat, hat meine vollste Sympathie!

„Die Dampfersubventionsvorlage ist natürlich aber nicht nach seinem Geschmack, er hält sie für verkehrt,“ sagt

die „Oldenb. Ztg.“ — Herr Niebour dagegen sagt: „Wenn Fürst Bismarck die Dampfersubventionsfrage in derselben Weise behandelte, wie die Colonialfrage, so würde er der Zustimmung der Liberalen in dieser Angelegenheit ebenso sicher sein wie in der Colonialpolitik.“

„Die Präsenzstärke des Heeres will Herr Niebour einschränken“, sagt die „Oldenb. Zeitung“. — Herr Niebour aber hat von einer Einschränkung der Präsenzstärke kein Sterbenswörtchen gesagt.

Dies sind einige Proben von der Wahrheitsliebe der „Oldenburger Zeitung“, sobald es sich darum handelt, gegen die Deutschfreisinnigen zu geifern und dieselben in der erlogensten Weise zu verdächtigen. Gegen die persönlichen Verdächtigungen der „Oldenb. Zeitung“ und ihres famosen hannoverschen Correspondenten den Herrn Rechtsanwalt Niebour zu verteidigen, haben wir keine Veranlassung. Der Name „Niebour“ ist im oldenburger Lande bekannt genug als der eines Ehrenmannes, so daß Verleumdungen wie die von der „Oldenb. Ztg.“ ausgehenden die von Herrn Niebour vertretene Sache nur fördern können.

Im Uebrigen aber wollen wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die „Oldenb. Ztg.“ der Besteuerung der nothwendigen Lebensmittel durchaus nicht so feindselig gegenübersteht. Sie kann sich als „guter Haushalter“ nicht entschließen, auf diese Einnahmequelle zu verzichten, wenn nicht Ersatz geschaffen wird. — Nur, die wirklich Liberalen haben oft genug Zucker und Branntwein als ein Ersatzmittel in Vorschlag gebracht, gegen eine höhere Heranziehung dieser Steuerobjecte aber ist Fürst Bismarck, weil diese weniger den armen Mann, als die conservativen Großgrundbesitzer belasten würde. — Auch ein charakteristisches Merkmal für ein angeblich nationalliberales Blatt!

Politische Uebersicht.

In einem Aufsatze über „die Viehzählung vom 10. Januar 1883“ von H. Nordmann in der „Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft“ wird eine Wirkung der Getreidezölle besprochen, welche bei der Discussion dieser Zollfrage bis in die jüngste Zeit keineswegs genügend gewürdigt worden ist. Die Viehzählung von 1883 hat, abgesehen von der Vermehrung des Schweinebestandes, im Ganzen wenig günstige Ergebnisse geliefert. Während sich speciell in Preußen in den Jahren von 1861 bis 1864 der Rindviehbestand um 8.5 pCt. und der Schafbestand um 10.7 pCt. vermehrt hatte, hat sich danach in den letzten zehn Jahren der erstere nur um 1.11 pCt. vergrößert und der letztere sogar um 25.16 pCt. vermindert. Eine Vergleichung der Getreidepreise in

denselben Zeiträumen führt den Verfasser dann zu folgendem Schlußurtheil:

„Wir sehen also in den Jahren 1861—1864 bei wohlfeilen und sinkenden Getreidepreisen den Viehstand sich vermehren, mit der Theuerung im Jahre 1867 aber Verminderung desselben beginnen und seitdem über die Fortdauer der Ursachen anhalten. Und dazu haben die Getreidezölle mit beigetragen, in so fern sie die Theuerung künstlich beförderten. Die Landwirthe haben dadurch für den Augenblick größere Einnahmen gehabt, aber auf Kosten der Zukunft. Die Vergrößerung der Viehzucht, worauf sie durch die natürlichen Verhältnisse hingewiesen worden wären, erfordert vermehrtes Capital und eine längere Zeit, denn der Zuzchnitt der Wirtschaft muß geändert werden. Die Abschaffung von Vieh aber giebt schon dafür Geld und spart das Futtergetreide zum Verkauf, und der stärkere Getreidebau läßt sich sofort in das Werk setzen. Dieser Verführung scheint unsere Landwirtschaft zu erliegen, u. ist dies der Fall, dann befindet sie sich auf einer abschüssigen Bahn. Die zunehmende Verarmung des Bodens hat kleinere Ernten von derselben Fläche zur Folge, und das zwingt wieder zur Vergrößerung der letzteren für den Getreidebau, um dieselbe Einnahme zu erlangen, und so erweitert sich das System der Auszugaug von Jahr zu Jahr. Daß es bereits anfängt, seine Wirkung zu machen, zeigt sich in den zunehmenden Klagen der Landwirthe, die selbst unter so günstigen Witterungsverhältnissen wie im Jahre 1882 nicht verstummen. Es war viel Stroh gewachsen, aber der Körnerertrag läuschte, und das ist das Eigenthümliche dungarmer Felder.“

Im Interesse der gesammten deutschen Landwirtschaft läge es in der That, wenn statt des unfruchtbaren Streites um eine immer weiter steigende Erhöhung der Getreidezölle die hier berührten Verhältnisse einmal einer ruhigen, gründlichen und zugleich unparteiischen Prüfung unterzogen würden. Die Getreidezölle können bei der bedingten Ertragsfähigkeit des Acker's allen kleinen Landwirthen gar keinen Nutzen bringen; erweist es sich, daß sie auch an den größeren Wirtschaften die Viehzucht ernstlich beeinträchtigen, so würde damit dem heute herrschenden schutzöllnerisch-agrarischen Aberglauben vollends der Boden entzogen werden. — Trotz alledem hält ein hiesiges angeblich liberales Blatt an diesen Steuern fest!

Zur Affaire Stojch-Schauß schreibt die „Lib. Korr.“: Die „Nordb. Allg. Z.“ hat vor kurzer Zeit versprochen, daß sie auf Verlangen neue Enthüllungen über die national-liberal-secessionistisch-fortschrittlich-ultramontane Verschönerung des Jahres 1880, welche auf den Sturz des Reichskanzlers hinsielte, machen werde. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hat sich dann die Behauptungen des Herrn v. Schauß zu eigen gemacht, wonach der Abg. Rickert schon im Jahre 1879 den

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

45

(Fortsetzung.)

Nein, nun wollte er Birkenweiler nicht verlassen, er wollte ihr Thun und Treiben beobachten und ihr gleichzeitig durch ein vollständig verändertes Benehmen zeigen, wie tief er sie verachte. Aber auch der Freiherrin und Margot wollte er sein Unrecht abtun, besonders die erstere hatte doch gezeigt, daß sie keinen Fehlgriff durch Helene's Erziehung gethan, sondern deren Charakter vollständig durchschaute.

Nachdem Arthur noch eine Weile solcher Art getobt hatte, trat eine vollständige Reaction seiner Gefühle ein, und an Stelle bitterer Vorwürfe, welche er Helene gemacht, kam das Mitleid. Er befand sich in einem schwer zu beschreibenden Zustande und fand nirgends einen Ausweg, wohin er auch blickte. Nur eines war ihm klar, nämlich, daß er noch ein paar Tage bleiben müsse, um vollständigen Aufschluß über die Vorgänge auf Birkenweiler zu erlangen.

Arthur Wildeck hatte nicht allein Helene durch die kleine Seitenthür kommen sehen, sondern im anderen Flügel des Schlosses fand sich noch eine Zeugin. Auch Margot hatten die Vorgänge des letzten Tages nicht ruhen lassen, auch sie, die sonst bis in den hellen Morgen hinein zu schlafen pflegte, hatte sich zeitig von ihrem weichen Lager erhoben und blickte dann, da sie, im höchsten Grade gelangweilt, nichts Anderes zu thun wußte, zum Fenster hinaus, gerade früh genug, um Helene unter dem Eingange des Schlosses verschwinden zu sehen. Sie hatte auch noch Zeit, zu bemerken, daß dieselbe eine weite Tour gemacht haben müsse, um so beschmutzt auszu- sehen zu können.

Ihr erster Gedanke war Arthur, und sie gab denselben auch nicht wieder auf. In ihrem Zorn vergaß sie die War-

nungen der Mutter und stürzte, noch im Nachtgewande, aus der Thür, um der „Schleicherin“ entgegenzutreten.

Helene aber war schon vorbeigeschlüpft, und während Margot sie noch erwartete, um sie mit beleidigenden Vorwürfen zu empfangen, hatte sie Zeit gefunden, ihre Kleider zu wechseln, um an ihre Arbeit zu gehen. Margot aber überlegte inzwischen, daß sie schweigen müsse, um Helene eine desto größere Niederlage zu bereiten. Sie dachte nicht an die Worte der Mutter, sie dachte nur an die Befriedigung ihres Hasses und ihrer Rachsucht. Helene hatte ihr Arthur's Herz geraubt, und doch erkannte sie erst jetzt, wie sehr sie den Better liebte — eher wollte sie zu Grunde gehen, als Zeuge sein, daß Arthur ihr die Todfeindin vorzog.

Helene war in sehr trüber Stimmung. Das alte Fräulein war schon seit einigen Wochen nicht unbedenklich erkrankt und ihr Zustand hatte sich in den letzten Tagen verschlimmert. Nun lag die alte Dame allein, denn sie wollte keine fremden Menschen um sich sehen, und Helene, die so gern bei ihr gewacht und sie gepflegt haben würde, fand wenig Zeit, sich mit ihr zu beschäftigen, da sie sich nur des Nachts ein paar Stunden losreißen konnte. Tante Caroline wollte ihr diese nächtlichen Wanderungen freilich verwehren, aber das junge Mädchen verstand so sehr zu bitten, daß es Härte gewesen wäre, es abzuweisen.

Nachdem nun einmal von zwei Seiten beschlossen war, Helene zu beobachten und zu bewachen, konnte es nicht ausbleiben, daß man sie schon am folgenden Abend um dieselbe Stunde das Schloß verlassen sah. Arthur stand oben am Fenster und Margot hinter einem Pfeiler des Portales. Die Letztere hatte sogar noch den Versuch gemacht, ihr zu folgen, aber sie war so furchtbarer Natur, daß sie ihren Voratz aufgab, als sie Helene den Weg in den Wald nehmen sah.

Nun aber war ihr Entschluß gefaßt, sie wollte die Henschlerin in Gegenwart von Zeugen compromittiren und sie

zwingen, ihre nächtlichen Ausflüge einzugestehen. Zu diesem Zweck begab sie sich noch zu den Baronessen von Lehdorf, die in einigen Tagen Schloß Birkenweiler verlassen wollten, um mit dieser Rücksprache zu nehmen; sie wußte ja, daß sie bei denselben ein williges Ohr finden würde, wenn es sich darum handelte, der „koketten Wirtschaftsmamsell“ einen Streich zu spielen.

Margot fand die beiden Damen noch eifrig bei der Arbeit; sie waren beschäftigt, ihrer Jungfer Anweisungen zur Veränderung einer Toilette zu geben und fanden so Mancherlei zu befehlen und zu tadeln, daß das arme junge Mädchen nur mit Mühe die Thränen unterdrückte und froh war, als Margot ihre Peinigerinnen bat, die Jungfer für den Abend zu entlassen, da sie ihnen wichtige Mittheilungen zu machen habe.

Dann wurde viel heimlich gesprochen und viel gelächert. Unter den Damen herrschte eine übermüthige Laune, und endlich, als sie sich trennten, erhielt die Jungfer den Auftrag, sich nicht zu Bett zu legen, sondern die Damen um halb vier Uhr zu wecken, indem die älteste Baronesse es nöthig hielt, noch eine Drohung hinzuzufügen, falls ihre Wünsche nicht pünktlich ausgeführt werden würden.

Helene hatte indessen keine Ahnung von dem Anschlag, der gegen sie ausgeführt werden sollte. Sie war ja so manche Nacht vom Schlosse fern gewesen und nur Lotta hatte von ihrer Abwesenheit gewußt — wer fragte auch, wo sie blieb? Von banger Sorge gepeinigt, eilte sie den wohlbekannten Weg entlang, der Klause zu und war überglücklich, als sie Tante Caroline außerhalb des Bettes fand. Dieselbe sagte ihr, daß ihr Befinden besser sei und sie einen Boten nach der Stadt zu einem Notar gesandt habe, um ihren letzten Willen aufzusetzen.

Helene seufzte tief auf, ihr Herz war von banger Sorge erfüllt. Wenn das alte Fräulein starb — wer blieb ihr

Herrn Reichskanzler habe stürzen wollen, damit die preussischen Ostprovinzen und die östlichen Häfen (Memel und Danzig) in größere Protektion genommen würden. Wir wollen hoffen, daß die „Nordb. Allg. Ztg.“ nicht die Sache mit einer nichtssagenden Redensart abgethan zu haben glaubt. Ebenso wird, wie wir hoffen, Herr v. Schaus demnächst mit bestimmten näheren Angaben hervortreten. Der Abg. Rickert wünscht, so viel wir wissen, keinerlei Schonung, hegt vielmehr den dringenden Wunsch, daß das gesammte Material ans Licht voller Offenheit trete. Und wir glauben, nachdem jene Behauptungen öffentlich aufgestellt sind, hat er ein Recht, dies Verlangen zu stellen.

Die „Lib. Corr.“ schreibt: Die „Nationalliberale Correspondenz“ hat vor wenigen Tagen einen von dem „Hamburger Correspond.“ mitgetheilten Artikel gebracht, in welchem sie sich gegen den Zweifel daran wendet, daß die national-liberale Partei noch heute eine entschiedene Gegnerin des Tabakmonopols sei. Sie zieht frühere bekannte Ereignisse herbei, erwähnt, daß das nationalliberale Parteiprogramm vom 29. Mai 1881 den Satz enthält: „Gegen das Project des Tabakmonopols hat die Partei aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen entschieden Widerspruch erhoben;“ dieses Programm sei auf allen nationalliberalen Parteitagungen Neuem sanctionirt worden, und es wird die Frage hinzugefügt: „Aus welchem Grunde setzt nun die „L. C.“ Zweifel in die künftige Haltung der nationalliberalen Partei gegenüber dem Tabakmonopol?“ Die „Weserzeitung“ acceptirt dies als die Versicherung, daß die nationalliberale Partei sich auf das Tabakmonopol nicht einlassen werde, sagt jedoch, sie könne ihre Befürchtungen nicht ganz verschweigen. Denn das Bremer Blatt erinnert sich an die früheren Versicherungen, daß die Nationalliberalen sich auch nicht auf Ausschluß der Privatversicherung, Umlageverfahren u. s. w. beim Unfallversicherungsgesetz einlassen werden, um hernach diesen Dingen doch beizustimmen. Ferner habe die „Köln. Ztg.“ in einem angeblich von einem nationalliberalen Parlamentarier herührenden Artikel sich nur „für jetzt“ gegen das Monopol ausgesprochen, und Bürgermeister v. Fischer-Augsburg, der jetzt wieder in der Partei zu Einfluß gelange, sei als Monopolfreund bekannt. . . . Was das Parteiprogramm vom 29. Mai 1881 betrifft, so werden schon viele Bestimmungen desselben als obsolet behandelt. Unsere Befürchtungen gehen noch weiter: Aus einem Wahlkampfe, wie der, in den sich die nationalliberale Partei jetzt begiebt — indem sie nach der einen Seite alle Brücken abbricht und sich ganz der Gnade der andern Seite in die Hände giebt — kommt man ganz anders heraus, als man hineingegangen. Die Partei ist in einer „Bewegung“ begriffen, und Niemand kann sagen, wie weit dieselbe führt, am wenigsten die offiziellen Führer. Es scheint, daß an ein bestimmtes Ziel der Bewegung gar nicht gedacht ist, und da kann heute Niemand sagen, bis wohin sie nach den nächsten Wahlen gelangen wird. Bezüglich des Tabakmonopols scheint es uns als ein besonders bedenkliches Zeichen, daß zwar der „Hamb. Corr.“ im Gegensatz zu der Bremer Colletin den Artikel der „N. B. C.“ gläubig aufnimmt, daß jedoch die eigentlich nationalliberalen Blätter, wie die „Köln. Ztg.“ und der „Hannov. Courier“, denselben gar nicht reproducirt haben, obgleich er eine Polemik gegen die „L. C.“ enthält, welche die genannten Blätter sich sonst niemals entgehen zu lassen pflegen.

In der Genthiner nationalliberalen Versammlung am 21. d. Mts. hat der Herr Generalsekretär Dr. Jerusalem in Gegenwart des Herrn v. Benda erklärt, den Nationalliberalen gebiete es die Pflicht der Selbsterhaltung, in den Wahlkreisen, wo sie von der deutschfreisinnigen Partei verdrängt waren, darnach zu streben, ihren früheren Einfluß wieder zu gewinnen. Das heißt also, die von deutschfreisinniger Seite gewollte und von ihr bisher aufrecht erhaltene Verständigung über die Wahrung des Besitzstandes wird von national-liberaler Seite zurückgewiesen. Dieser Vorgang zeigt leider, wie so mancher vorangegangene, nur zu deutlich, daß

von nationalliberaler Seite der Krieg gegen die früheren liberalen Bundesgenossen durchaus gewollt wird. Die liberalen Wähler werden auf solches Verhalten die Antwort zu geben haben. Eine liberale Partei, die in einer Zeit, wie der jetzigen, nicht Alles thut, um die Einigung unter den Liberalen zu erhalten, verkennt ganz die gegenwärtige Situation, die dem Liberalismus den Luxus innerer Kämpfe nicht gestattet, oder — ist nicht mehr liberal.

Eine sensationelle Mittheilung geht dem „Berl. Tagbl.“ aus Wien zu: Der österreichischen Polizei ist aus London eine Information zugegangen, nach welcher die Anarchisten neuartige Waffen anzuwenden im Begriffe stehen. Sie verfertigen nämlich Schleudermaschinen ganz eigenartiger Construction, welche das directe Anlegen von Minen oder die directe Einführung von Bomben überflüssig machen. Es sollen nach Art der Höllemaschinen konstruirte Wurfgeschosse sein. An der Spitze tragen sie einen Glaszylinder mit einem Zündapparat, der durch pikrisaures Kali, welches als Explosivstoff dient, eine in der Schleudermaschine befindliche Dynamitbombe zum Explodiren bringen soll. Die Londoner Polizei selbst ist sich noch nicht im Klaren darüber, ob die Schleudermaschinen in England oder in Amerika verfertigt werden. Die Wiener Polizei verdoppelt jetzt ihre Aufmerksamkeit. Schon vor einiger Zeit hat sie an dem Polizeigebäude selbst alle denklichen Vorkehrungen anbringen lassen, so z. B. wurden die auf die Straße mündenden Kellerfenster derart dicht vergittert, daß nichts von außen in den Keller geworfen werden kann. Jetzt ist auch allen nicht zum Hause Gehörigen verboten, eine andere als die Haupttreppe im Polizeigebäude zu betreten. Außerdem aber hat die Polizei in den letzten Tagen die gesammte Umgebung des Directionsgebäudes auf das genaueste untersucht und angeordnet, daß über neue Miether unverweilt Meldung erstattet werde. Diese Vorsicht wird geübt, weil es in der erwähnten Information geheißen hat, die Anarchisten wollten ihre Schleudermaschinen zu allererst an dem Wiener Polizeidirectionsgebäude erproben.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 23. Juli.** Die krongprinzlichen Herrschaften haben heute die Reise nach England angetreten.

— Die Nachricht, daß die französische Regierung dem Geh. Rath Koch den Orden der Ehrenlegion verliehen habe, hat bis jetzt noch keine Bestätigung erhalten.

— Generalleutnant von Thile von der Armee ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden.

— In hiesigen Admiralitätskreisen wird nicht in Abrede gestellt, daß eine Vermehrung des Mannschaftspersonals der deutschen Marine ernstlich geplant werde.

— Der „Nat. Ztg.“ geht von einer bei Gründung und vorläufiger Leitung des Vereins zur Wahrung der Interessen von Handel und Gewerbe beteiligten Person eine Erklärung zu, daß die Nachricht von einem Wahlfonds von 200 000 Mk. völlig der Begründung entbehre.

— Die Afrikanische Gesellschaft in Deutschland hat eine neue Expedition ausgerüstet, um das südliche Congo-becken gründlich zu erforschen. Leiter der Expedition ist der Premier-Lieutenant vom 47. Regiment, E. Schulze. Ihm werden sich zwei Officiere des 17. Regiments, darunter als Typograph Premier-Lieutenant Kund in Neu-Dreisach, sowie der Assistentarzt Dr. Wolff in Britz bei Berlin als Arzt und Anthropologe sowie der Realgymnasiallehrer Dr. Büttner in Potsdam als Botaniker, Zoologe und Mineraloge anschließen. Die Abreise wird Ende d. M. von Hamburg aus mit dem Dampfer Wörmann erfolgen.

— Durch rothe Placate an den Anschlagssäulen fordert heute die städtische Krankenhausverwaltung Krankenküsterinnen und Wärterinnen zur Dienstleistung in ihrem Barackenlazareth in Moabit auf. Durch diesen Aufruf hatte sich das Gerücht verbreitet, daß hier Cholerafälle vorgekommen

seien, dasselbe reducirt sich aber auf die Thatsache, daß ein in der Linienstraße wohnender Arbeiter Ossig in der Nacht zum Sonntag an einem heftigen Choleraanfalle erkrankte und in das oben genannte Lazareth transportirt wurde. Der Mann befindet sich indeß schon auf dem Wege der Besserung und dürfte morgen bereits wieder entlassen werden.

— Durch den in Aussicht genommenen Zollanschluß Hamburgs und Bremens ist die seit Jahren schwebende Frage wegen Uebernahme sämtlicher Seeschiffahrtszeichen an den deutschen Küsten auf das Reich ihrer Lösung näher gerückt worden. Bereits durch das Reichsgesetz vom 3. März 1873 erhielt der Artikel 4 Nr. 9 der Reichsverfassung einen Zusatz, wonach die Seeschiffahrtszeichen der Beaufsichtigung und der Gesetzgebung des Reiches unterliegen. Gegen dieses Gesetz, welches der Reichstag in seiner Sitzung vom 5. Juli 1872 beantragt hatte, stimmten im Bundesrathe Mecklenburg, Hamburg, Lübeck und Oldenburg, weil für dasselbe weder eine genügende Veranlassung, noch ein Bedürfnis vorliege. Da die neue Bestimmung der Reichsverfassung der Reichsregierung noch nicht die Macht giebt, eine einheitliche Regelung der Seeschiffahrtszeichen herbeizuführen, so beschloß der Reichstag in seiner Sitzung vom 16. December 1876, „den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesekentwurf vorlegen zu lassen, welcher die Herstellung und Unterhaltung der Seeschiffahrtszeichen an den Küsten, auf den Küsten-Gewässern und Fluß-Revieren, soweit dieselben von Seeschiffen befahren werden, der einheitlichen Regelung durch das Reich unterstellt.“ Zur Ausführung dieses Beschlusses hat dem Vernehmen nach die Reichsregierung mit den Seeuferstaaten eingehende Verhandlungen geführt, die aber, wahrscheinlich an der Opposition Hamburgs, Mecklenburgs, Lübecks und Oldenburgs, scheiterten. Im Bundesrathe ist die Frage noch nicht zur Entscheidung gekommen, wohl aber hat die technische Kommission für Seeschiffahrt sich mit der Regelung der Seeschiffahrtszeichen beschäftigt und einen in erster Reihe auf der Farbe der Seezeichen beruhenden Entwurf mit dem Wunsche ausgearbeitet, daß vor Einführung ihres Systems eine weitere Besprechung der Seezeichenfrage in Schiffahrtskreisen erforderlich sei. Dies veranlaßte den Capitänleutnant Donner zur Ausarbeitung eines Entwurfs zu einem nationaldeutschen Betonungssystem, welcher vor ungefähr einem Jahre in dem Beihet zum „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht wurde. Die in dem Entwurfe niedergelegten Vorschläge bezwecken die einheitlichere und präzisere Fixirung der Fahrstraßen behufs Verminderung der Collisiongefahr. Im Februar v. J. faßte der Deutsche Nautische Verein den Beschluß, den Entwurf als geeignete Grundlage zur Regelung der Frage der Seeschiffahrtszeichen dem Reichsamte des Innern zur weiteren Ermägung zu unterbreiten. Bei den Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Seeuferstaaten wurde auch die Frage wegen Herbeiführung eines einheitlichen Betonungssystems auf dem Wege einer internationalen Vereinbarung berührt. Von dem Donner'schen Entwurf sagt sein Verfasser, daß er eine genügende Grundlage bietet, „auf welcher man bei einigem guten Willen der Einzelmächte zu einer national-deutschen und vielleicht auch zu einer internationalen Verständigung wird gelangen können.“

### Ausland.

**Frankreich.** Paris, 23. Juli. Gestern waren in Marseille 57 und seit gestern Abend 8 Uhr bis heute Mittag 33 Cholerafälle. In einem Hause der Museumsstraße starb eine Mutter mit ihren zwei Töchtern. In Toulon waren gestern, von Mitternacht zu Mitternacht gerechnet, 52 Fälle, heute Vormittag 9. Im Lazareth St. Mandrier befinden sich 136 Kranke. Die Bestürzung in Arles soll ganz unglücklich sein. Viele Einwohner haben die Stadt verlassen und sind meist nach Tarascon und Beaucaire geflohen. Der Gemeinderath konnte nicht Sitzung halten, da es an der nöthigen Zahl von Gemeinderäthen

dann? Tante Caroline mochte wohl diese und ähnliche Gedanken in ihren bekümmerten Mienen lesen und ein sanftes Lächeln umspielte ihren Mund.

„Ich fühle mich besser, Helene, aber die letzte Krankheit hat mich doch aufmerksam gemacht, daß ich nichts mehr aufschieben, sondern lieber das thun soll, was ich längst hätte thun müssen. Ich wollte so lange warten, Helene, bis Du das Alter erreicht hast, welches Dich frei macht. Ist es Stolz, ist es unvernünftiger Haß gegen die von Birkenweiler, oder was ist es sonst, ich vermag mir selbst darüber keine Rechenschaft zu geben, aber ich weiß, daß ich es seither als eine Unmöglichkeit betrachtet habe, mich Deinetwegen mit den Schloßbewohnern in Verbindung zu setzen. Diese Gefühle habe ich überwunden — es muß sein. Ich will nicht, daß Du in diesen drückenden Verhältnissen verbleibst. Wie Du an Reichtum des Wissens Margot von Birkenweiler ohne Zweifel überlegen bist, so wirst Du es auch mit irdischen Schätzen sein, und ich hoffe, daß Du alsdann dauernd vor jeder weiteren Demüthigung gesichert sein wirst.“

Helene war erschreckt, keine Spur von Freude oder Genugthuung drückte sich bei diesen Worten der alten Dame in ihrem Antlitze aus. Vor ihr stand ein anderes Bild. Was würde die Freiherrin, was würde Margot von ihr sagen, wenn Tante Caroline ihren Vorsatz zur Ausführung brachte. Würde man sie nicht eine Erbschleicherin nennen, und mit vollem Recht? Das alte Fräulein war eine leibliche Tante des jungen Freiherrn, ohne Zweifel war er der Erbe ihres Vermögens, und sie sollte denselben berauben?

„Tante Caroline, Du siehst, Deine Worte erschrecken mich, und gewiß nicht grundlos,“ sagte sie nach einer Pause traurig. „So sehr ich auch diesen großen Beweis Deiner Liebe und Zuneigung zu schätzen weiß, so würde es mich doch tief betrüben, wollest Du Deinen Vorsatz zur Ausführung bringen, und ich würde mich gezwungen sehen, Dein

großmüthiges Geschenk zurückzuweisen. Niemals kann ich den Vorwurf auf mich laden, einen wenig löblichen Weg gegangen zu sein, um mich in den Besitz eines Vermögens zu setzen, das mir nicht zukommt.“

[Fortsetzung folgt.]

### Die jüngste Nordpolfahrt.

Ueber die Greely'sche Expedition liegen einige weitere Telegramme vor, aus denen hervorgeht, daß die stärkste Kälte — 51° Celsius betrug. Die während der Sommermonate unternommenen Boot- und Schlittenreisen haben über ein Gebiet von 3 Breitegraden nördlich und von 40 Längengraden östlich und westlich von Fort Conger eine genauere Kenntniß gegeben. Grinnell-Land ist eine Insel, welche durch die Lady Franklin's-Bucht, die in ihrem oberen Theile Arches-Bai heißt, von dem südlicher gelegenen Lande getrennt wird. Jenem südlicheren Lande ist der Name Arthur-Land gegeben worden. Grinnell-Land, das ganz besonders von den Reisenden durchforscht wurde, ist in mehrfacher Hinsicht merkwürdig. Der nördliche und südliche Theil wird, ungerade mehrere Gletscher, darunter einer von 150 km Länge, von einer 50 m dicken Eisschicht überdeckt, während sich im Innern ein großer See (See Hazen) und auch eine etwa 100 km lange Strecke eisfreien Landes befindet. Es scheint, daß einige Berge von Grinnell-Land bis zu 1500 m hoch sind. Eine weitere wichtige Entdeckung ist die, daß nördlich von Grinnell-Land und auch nordwestlich von Grönland keine weiteren Ländermassen mehr vorhanden zu sein scheinen, während mehrere Anzeichen dafür sprechen, daß sich nach Nordosten hin von Grönland aus noch ein ausgedehnter Inselkranz in das Polarmeer hinein erstreckt. Sehr wichtig ist es ferner, daß der leider den Strapazen erlegene Lieutenant Lockwood auf seinen nordwärts gerichteten Schlittenfahrten von dem nördlichsten von ihm und überhaupt niemals

erreichten Punkte aus durch offenes Wasser am weitem Vordringen verhindert wurde. Dieses Vorhandensein großer Strecken eisfreien Wassers so dicht am Nordpol steht in directem Widerspruch zu der von Sir Georg Nares aufgestellten Vermuthung, daß die den Nordpol umgebenden Theile des Polarmeeres von ewigem Eise bedeckt seien. Wahrscheinlich — meint Greely — seien die Eisverhältnisse niemals in zwei aufeinanderfolgenden Jahren genau dieselben. Diese Aufeinanderfolge von Eis und Wasser bietet aber grade eins der größten Hindernisse des Nordpolfahrers dar, da der Gebrauch von Booten wie von Schlitten gleich sehr dadurch erschwert wird.

Die erste Nachricht von dem Aufenthalt der vermissten Expedition erhielten die zur Hilfe ausgefandten Schiffe Thetis und Bear auf der Brevoort-Insel, wo die Mannschaften gelandet waren, um nach Berichten und Steinhaufen zu suchen, und wo sie in einem der letzteren die im October 1883 niedergelegte Meldung vorfanden, daß die Greely'sche Expedition in der Nähe von Cap Sabine ein Lager aufgeschlagen habe, aber nur noch für 40 Tage Vorräthe besitze. Die Mannschaften der Rettungsschiffe wurden darauf an Bord zurückbeordert und es erhielt der Oberingenieur Lowe den Befehl, die Fahrt mit der Barfasse des Bear fortzusetzen, während die Schiffe langsam nachfolgen würden. Die Barfasse erreichte das Greely'sche Lager denn auch zuerst und kehrte bald darauf mit der Nachricht zurück, daß nur noch sieben Personen am Leben seien, daß der Führer und zwei seiner Begleiter im Sterben lägen. Nach Empfang dieser traurigen Botschaft machten Capitän Schley, Dr. Emory und Fähnrich Reynolds sich mit Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und sonstigen Gegenständen, welche zur Stärkung der Unglücklichen dienen konnten, auf den Weg nach dem Lager; unterwegs wurde schnell Milchpunsch zubereitet, mit welchem man jene stärken wollte. Der Wind wehte stürmisch und

fehlt. Läden und auch Bäckereien sind zum großen Theil geschlossen. — Ein Correspondent der „R. Z.“ schreibt: Wir wissen, daß versucht wird, mittels Unterschlebung eines gefälschten Schriftstückes eine lügenhafte Darstellung der bekannten Vorgänge an der Place de la Concorde zu geben, und machen schon jetzt darauf aufmerksam, um dem Wahnvor von vornherein die Spitze abzubrechen.

**Schweiz.** Bern, 23. Juli. Eine große Volksversammlung in Biel beschloß, den Bundesrath um ein Verbot der Salustienversammlungen und um Ausweisung der ausländischen Salustienofficiere zu ersuchen.

**Niederlande.** Brüssel, 23. Juli. In der Kammer legte der Unterrichtsminister ein organisches Gesetz über den öffentlichen Unterricht vor. Der Minister des Auswärtigen brachte unter dem Beifall der Rechten und den Protesten der Linken eine Vorlage ein, welche die Bewilligung des zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit der Curie erforderlichen Crediten nachsucht.

**Amerika.** Newyork, 22. Juli. Die Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben Logan's, in welchem dieser sich bereit erklärt, die Candidatur für die Vicepräsidentenschaft der Vereinigten Staaten anzunehmen.

### Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg, 24. Juli.** Wie schon früher erwähnt und wie des Näheren aus dem Anzeigentheile unseres heutigen Blattes ersichtlich ist, werden am Sonnabend in einem Concert zum Besten des Invalidendank und am Montag in einem öffentlichen Abonnementsconcert — beide Concerte finden in der Union statt — unter Mitwirkung der Gittner'schen Capelle die Mitglieder des Kaiser-Cornet-Quartetts aus Berlin auftreten. Ueber die Leistungen dieser Künstler schreibt die „Neue Stett. Ztg.“ aus Stettin, 5. Juli d. J. folgendes:

„Das gestrige Concert des Kaiser-Cornet-Quartetts der königlichen Kammermusik H. H. Kosled, Fintsch, Senz und Gerlach aus Berlin hatte im Wolff'schen Garten eine ansehnliche Zuhörerschaft versammelt, welche den von künstlerischem Geiste befehlten ausdrucksvollen Vorträgen dieses hier zum ersten Mal auftretenden Quartetts mit demselben lebhaft empfundenen Interesse folgte, welches es bis jetzt noch überall im In- wie im Auslande erregte. Die Besetzung besteht aus 2 B-Cornets, 1 Alt-Cornet und 1 Tenor-Horn, dessen Bläser ein Virtuos ersten Ranges auf seinem Instrumente, neben dem Primus (Herrn Kosled) placiert ist. Die zum Vortrag mit Geschmack gewählten Piecen weisen überwiegend getragene Stücke, Lieder mit abgedruckten Texten auf, welche von diesem Künstler-Vierblatt fein und ausdrucksvoll — man möchte sagen weniger gelassen als vielmehr gehungen werden, nur die Endstücke jedes Theiles waren virtuose Bewandstücke, welche durch ihre vollendete Ausführung Staunen und Bewunderung hervorriefen.“

Nachdem gestern in den Spätnachmittagsstunden plötzlich eine drückende Schwüle eingetreten war, zeigte gegen 1/2 11 Uhr Abends der Himmel eine jener imposanten Naturerscheinungen, wie wir sie in diesem Sommer schon wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten. Der ganze westliche und südliche Horizont wurde fast ohne Unterbrechen von einem intensiven Wetterleuchten erhellt, während ab und zu in der Ferne ein dumpfer Donner rollte; das Schauspiel währte reichlich eine Stunde; später trat ein starker Regen ein und machte sich infolge dessen alsbald eine angenehme Abkühlung der Temperatur bemerkbar.

In der Nummer 168 der „Oldenburger Zeitung“ findet sich ein Artikel über industrielle Anlagen, dessen Berechtigung theilweise anerkannt werden muß, der aber auf der anderen Seite geradezu eine Unbilligkeit verlangt. Wenn heute die baupolizeiliche Erlaubniß zur Anlage eines industriellen Establishments an einem bisher noch nicht für Privathäuser benutzten Plage erteilt wird und es entsteht dann im Laufe der Zeit auf dem einem solchen Establishment benachbarten Terrain ein Quartier von Wohnhäusern, so soll nach den Ausführungen der „Oldenb. Ztg.“ der betreffende Industrielle angehalten werden, seine Einrichtungen dahin

nur der allervorsichtigsten Führung des Bootes war es zu verdanken, daß letzteres das Lager erreichte; wiederholte schlug die Barkasse voll Wasser und bis auf die Haut durch; nächst kamen die Netter beim Lager an. Als die Expedition aufgefunden wurde, mußten die Leute ein Loch in das Zelt schneiden, um zu den mit dem Hungertode kämpfenden zu gelangen. Lieutenant Greely vermochte sich nur mit Mühe auf Händen und Füßen weiterzubewegen; er trug Pelzkleidung und auf dem Kopfe eine gestrickte rothe Kappe, welche ihm ein merkwürdiges Aussehen gab; Bart und Haar waren lang gewachsen, die Knie schlotterten, die Augen lagen tief in ihren Höhlen und seine Stimme war schwach, er bot insgesamt ein Bild dar, das den Nettern die Thränen in die Augen brachte. An jeder Seite von Greely lag ein Gefährte, dem Tode nahe, auf der einen Sergeant Ellison, dem beide Füße erfroren waren und der den Kopf nicht mehr zu heben vermochte, auf der andern der Soldat Connell in einem Schiffsack, fast verhungert. Lieutenant Greely hatte den beiden Sterbenden grade ein Gebet vorgelesen, als die Rettung eintraf. Die übrigen vier, Sergeant Brainerd, die Gemeinen Long und Fredericks und der Hospital-Steward Weberbeck vermochten noch ohne Hilfe aus dem Zelte herauszugehen. Es wurde den Unglücklichen zunächst Milchpunsch und später warme Milch und Fleischbrühe gegeben; ihr Flehen um feste Nahrung war herzzerreißend, jedoch durfte man demselben nicht nachkommen. Nachdem die Geretteten an Bord der Schiffe gebracht worden waren, wurden sie in sorgfältigste Pflege genommen, doch war ihr Zustand noch mehrere Tage ein höchst kritischer, zumal der Freude über ihre Rettung eine außerordentliche Niedergeschlagenheit folgte. Ellison wurde, ehe er starb, wahnsinnig. Bei allen war die Sprache wie die Bewegung schwach und langsam. Wie Lieutenant Greely erzählt, hat er von den 50 000 Pfd. Lebensmitteln, welche von den verschiedenen Hülfsexpeditionen an mehreren Orten für ihn hinterlassen worden waren, nur 250 Pfd. gefunden. Greely hat seine Aufzeichnungen gerettet, dagegen hat

abzuändern, daß den Anwohnern eine Belästigung durch Qualm, Dampf u. s. w. nicht erwächst. Sehr häufig werden ja solche Fälle überhaupt nicht eintreten; es scheint vielmehr, als ob jene in Vorschlag gebrachte Maßregel ihre Spitze gegen die im Innern der Stadt bestehenden industriellen Anlagen kehre. Wohin dieselbe alsdann führen sollte, ist gar nicht abzusehen. Das einzige Präservativ ist, daß bei Ertheilung von Concessionen alle derartigen Möglichkeiten möglichst in's Auge gefaßt und die Bedingungen, unter welchen die Concession ertheilt wird, danach eingerichtet werden. Ist aber die Erlaubniß einmal erteilt, so hat der Besitzer damit auch sein gutes Recht erworben, das ihm nicht durch unvorhergesehene locale Veränderungen wieder streitig gemacht werden kann, oder aber es muß in der Concessionsertheilung von vornherein eine derartige Bedingung ausdrücklich vermerkt werden. So lange dies nicht geschieht, wird auch niemand von dem Besitzer einer solchen Anlage verlangen können, daß er alle paar Jahre, je nachdem sich die örtliche Umgebung verändert, auf seine Kosten bauliche Aenderungen vornehme. Diejenigen, die sich dort anbauen, haben ja von vornherein Kenntniß von den Schattenseiten, die ihnen aus einer solchen Nachbarschaft drohen und erwachsen, und wenn sie trotzdem dort einen Bau ausführen, so thuen sie dies eben auf ihr eigenes Risiko. Dagegen hat der Wunsch, daß fernhörtönde Arbeiten, wie Mieten, Kesselschmieden u. s. w. in geschlossenen Räumen ausgeführt werden, seine volle Berechtigung.

Bei der Kaiserlichen Postagentur in Hammelwarden tritt am 24. ds. eine Telegraphenanstalt mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit.

**Brake, 23. Juli.** Herr Brockshus, Mitbegründer und Lehrer des Technicum Brake, wird seine hiesige Stellung mit dem 1. October aufgeben und nach Bremerhaven übersiedeln. Seine Anstellung als Lehrer an dem dort zu begründenden städtischen Technicum ist durch den Senat in Bremen jetzt bestätigt. Ueber die Neubesetzung des Posten eines Directors des hiesigen Technicum verlautet noch nichts. (W. B.)

**Jever, 23. Juli.** Die gestern hier abgehaltene, von den landwirtschaftlichen Vereinen Jeverlands veranstaltete erste Bezirks-Thierschau war, vom Wetter begünstigt, recht gut besucht. Die Häuser unserer Stadt waren aus Anlaß der Thierschau reich mit Fahnen geschmückt. Programmäßig wurde die Ausstellung um 8 Uhr eröffnet und begannen die Preisrichter gleich darauf ihre Arbeit, welche bei der durchweg sehr guten Qualität des Viehes sicherlich keine leichte gewesen ist. Von 10—11 Uhr fand Concert auf dem Thierschauplatz, um 12 Uhr die Prämierung statt. Um 2 Uhr war Festessen in Buck's Hotel. An der Festtafel, die stark besetzt war, herrschte eine fröhliche Stimmung. Der erste Toast galt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog, die ferneren dem Centralcomité der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, den landwirtschaftlichen Vereinen Jever's und Jeverlands u. s. w. Um 4 Uhr wurde das Resultat der Prämierung mitgeteilt und die prämierten Thiere vorgeführt, worauf um 5 Uhr die Verloofung stattfand. Um 7 Uhr begann der Festball in Buck's Hotel. — Nach dem Katalog waren aufgetrieben: 27 Hengste und 11 Stut-Saugfüllen, 9 Hengste und 9 Stuten, 9 2-jährige Hengste und 4 dito Stuten, ferner 33 Stiere unter 2 Jahren, 29 2-jährige und ältere Stiere, 144 Milchkühe, 39 hoch- und niedertragende Kühe und Weester, 76 güste 1 1/2-jährige und ältere Kinder, 8 Kälber, 3 Ober (1 Poland-China Wolblut, 1 Yorkshirer und 1 Berkshire Race), 12 Säue und Säue mit Ferkeln, 2 Loose von 3 Schweinen eines Wurfes, 25 Schafe (10 Böcke, 15 Mutterchafe), 4 Loose von 3 Schafen einer Zucht. — Landw. Maschinen u. Geräthe waren durch 6 Firmen ausgestellt. — Großes Aussehen hat hier die gestern erfolgte Verhaftung eines der bedeutendsten Landwirthe Jeverlands

er seine photographischen Aufnahmen, verschiedene Andenken u. s. w. in Stiche lassen müssen. Ueber ihre Entdeckungen bemerkt er: Von dem 1500 m hohen Gipfel des Berges Arthur herablickend, erhielt ich aus den Umrisen des Landes westlich von den Congerbergen die Ueberzeugung, daß Grinnell Land von dem nördlichsten Punkte, den Lieutenant Aldrich im Jahre 1876 erreicht hat, sich sofort südlich wendet. Im Jahre 1883 gelang es Lieutenant Lockwood und Sergeant Brainerd, Grinnell Land zu durchkreuzen; 150 km von Beatrice Bay am oberen Ende des Archers Fjord gelangten sie an den Kopf eines Fjordes des westlichen Meeres, welchem sie den Namen Greely Fjord beilegen. Von der Mitte desselben auf 80° 30' N. und 78° 50' W. sah Lieutenant Lockwood in einer Entfernung von 30 km nach Westen das Ende der Nordküste sowie die Südküste sich 80 km weit ausdehnen, während Cap Lockwood, das offenbar mit Grinnell Land nicht zusammenhängt, 110 km entfernt lag. Lockwood folgte auf dem Hin- und Rückwege einem im Durchschnitt etwa 45 m hohen Eisgrat, der steil abfiel und im allgemeinen die Küstenlinie von Grinnell Land verfolgte, dessen Inneres mit Eis bedeckt ist und das nur in der Mitte einen Landstreifen von 90—100 km Breite zwischen den Eissfeldern im Norden und denen im Süden aufweist. Im März 1884 gelangte Sergeant Long auf der Jagd an die Nordwestseite des Berges Carey, von wo er an der Nordküste von Hayes Sund drei Vorgebirge wahrnahm, die noch westlicher als die von Sir George Nares in 1876 gesehenen lagen; der genannte Sund dehnt sich etwa 30 km weiter nach Westen aus, als auf den englischen Karten verzeichnet steht, ist aber möglicherweise durch das am Westende erblickte Land abgeschlossen. Der zweijährige Dienst in Fort Conger, alle Beobachtungen, Messungen, Forschungen u. s. w. wurde ohne Unfall versehen und selbst der Rückzug nach Cap Sabine wurde ohne irgend welche besondere Vorfälle bewerkstelligt; der erste Todesfall infolge von Skorbut trat erst im letzten Winter ein.

gemacht. Wie es heißt, soll es sich um eine Untersuchungs-sache handeln. (Z. N.)

**Berne, 22. Juli.** Am letzten Sonnabend fand hier im Saale des Gastwirths Wenke eine erhebende Feier statt. Die Lehrer der Konferenz Berner-Warsteth hatten zu Ehren ihres pensionirten Collegen Focke, früher zu Warsteth, jetzt hier wohnend, welcher an dem Tage seinen 80. Geburtstag beging, diese Feier veranstaltet, an welcher sämtliche hiesige, sowie ein großer Theil der Lehrer aus der Umgegend und frühere Schüler und Pensionäre des Jubilars theilnahmen. Herr Focke, welcher seiner Zeit Krankheits halber die Stellung in Warsteth aufgeben mußte, war es nicht vergönnt gewesen, sein 50jähriges Lehrerjubiläum als solcher zu begangen. Die Lehrer der oben erwähnten Konferenz, sowie die früheren Schüler des Jubilars hatten diesen Ehrentag dazu erwählt, ihre Anerkennung und Dank dem Jubilar darzubringen. Am Nachmittage des Tages begab sich eine Deputation von Lehrern in die Wohnung des Jubilars und begleitete denselben zum Festlocal, wo er auf dem bedrängten Seniorstuhle Platz nehmen mußte. Nachdem von allen Seiten dem Jubilar die besten Glückwünsche dargebracht, nahm die Feier bei einem Glase Bier, gewürzt durch ernste und heitere Toaste, sowie durch Vortragen von Chor- und Sologefängen einen erhebenden Verlauf. Dem Jubilar wurden bei Abstattung seines Dankes die Augen feucht. Möchte es allen Lehrern vergönnt sein, so die Anerkennung für Berufstreue von den Collegen und den Dank früherer Schüler zu empfangen. (St. B.)

**S. Sillenstede, 23. Juli.** Die Verbindungschaufee Jever-Sillenstede-Sengwarden wurde in diesen Tage fertig. Hr. A. Jeps wird fortan seine Omnibusfabrik auf die Strecke Jever-Jedderwarden ausdehnen. Wahrscheinlich wird sich dadurch seine Einnahme soweit heben, daß er einigermaßen seine Rechnung bei dem Unternehmen findet, was bei der früheren kurzen Fahrstrecke gar nicht möglich war. — Mit dem 1. August d. J. wird in unserem Orte auch eine Posthilfsstelle errichtet. Mit der Agentur ist Hr. Aug. Jansen, Kaufm. und Gastwirth, betraut worden.

### Aus der Nachbarschaft.

**Hannover, 21. Juli.** Unsere Residenzstadt wird sich demnächst eines festen Circus erfreuen, ein Project, das seitens der städtischen Behörden bereits genehmigt worden ist. Die Träger des Unternehmens sind gutem Vernehmen nach die weltbekannten hier sesshaften Zaubermeister Bafsch und Mellini im Verein mit einem hiesigen Bankier. Auch die Errichtung eines sogen. Panoramas, wie sie sich in allen größeren Städten des Reiches befinden, wird hier in Aussicht genommen. (W. Z.)

**Wilhelmshaven, 22. Juli.** Die Zahl der fremden Badegäste mehrt sich. Aus Berlin sind dieser Tage 3 Familien, in der Kopffzahl von 16 Personen, hier eingetroffen, um an unserem Strand zu baden. Auch aus Bremen sind einige Badegäste angelangt. Hoffentlich wird allmählich die Thatsache immer weiter bekannt, daß in Wilhelmshaven mit gleich günstiger Wirkung wie in den modernen Seebädern gebadet werden kann, daß die Kosten des Aufenthalts bei weitem geringer sind, als auf den Badeinseln und daß es sich in der Kriegshafenstadt als nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit weit kurzweiliger Leben läßt, als auf den Sandinseln der Nordsee, wo es für den Fremden mit der Zeit doch recht eintönig wird. Die von uns für dies Jahr noch privatim geführte Fremdenliste weist Badegäste auf aus Neustadtgödens, Vochhorn, Jever, Wittmund, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen, Verden, Hamburg, Berlin und Frankfurt a. D. (W. T.)

### Bermischtes.

— London, 22. Juli. Gestern collidirte der spanische Postdampfer „Gijon“ mit dem englischen Dampfer „Larham“, beide Dampfer sanken. Der spanische Dampfer „Santo Domingo“ brachte 45 Passagiere des „Gijon“ und 11 Personen von der Mannschaft des „Larham“ nach Corima.

— Russisches. Aus Bogoduchow, Gouv. v. Charkow wird folgender Vorfall mitgeteilt: In der Kirche des Dorfes Taranow'ska soll eine Trauung stattfinden. Die Braut stand vor dem Altare; der Bräutigam stand an ihrer Seite. Als der Priester die gewöhnliche Frage stellte: Willst Du diese Jungfrau zum Weibe nehmen u., antwortete der Bräutigam mit einem lauten „Nein“. Die Braut trat zur Seite; in demselben Augenblick stellte sich ein anderes Mädchen auf ihre Stelle und die Trauungs-Ceremonie nahm ihren Fortgang. Als aber das junge Paar aus der Kirche trat, entstand ein heilloser Spektakel; die Verwandten der verführten Braut machten den jungen Leuten eine Scene und verlangten als Entschädigung ein Neugeld von 10 Rubeln, die ihnen der junge Ehemann auch ohne Weiteres auszahlte. Die Verwandten der ersten Braut begaben sich nun in eine Kneipe, wo das Geld verzecht wurde, während das glückliche junge Ehepaar sich nach Hause begab.

— Wenn Frauen weinen. Die junge Gattin eines Professors machte jüngst bei einem kleinen ehelichen Zwist den Versuch, den gelehrten Gemahl durch Thränen zu rühren. Sie erreichte aber dabei nicht viel, denn er sagte kopfschüttelnd: „Ach, höre auf zu weinen, Thränen imponiren mir nicht. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Idee von phosphorsaurem Kalk und etwas Soda-chlorid; das meiste aber ist gewöhnliches Wasser.“

**Das Sängerefest der vereinigten norddeutschen Liedertafeln.**

IV.

Halberstadt, 20. Juli.

Hell strahlte auch am heutigen Morgen zur Freude aller Festtheilnehmer die Sonne wieder auf den vielfach ergänzten und erneuerten Festschmuck unserer Stadt herab. In der Frühe des Tages schon wogten fröhliche Menschenmengen durch die reich geschmückten Straßen der Stadt und eilten dem Holzmarkt zu, da hier die Morgenfeier stattfinden sollte. Andachtsvoll stimmte hier zunächst das Lob- und Danklied „Nun danket alle Gott“, worauf die beiden Lieder „Das ist der Tag des Herrn“ und „Was schimmert dort?“ die nach Tausenden zählenden Zuhörer gleichfalls in eine dem Tage entsprechende Stimmung versetzte. Gar mächtig erscholl hierauf zum Schluß der erhebenden Feier das Lied: „Wer hat Dich, Du schöner Wald.“ Wie am gestrigen Morgen, so brachte auch heute Herr Festdirector Greve der Stadt und Bürgerschaft ein Hoch aus. In hellen Schaaren zogen nun die Sänger, wie die zu Wagen und mit der Bahn aus näherer und weiterer Umgegend erschienenen Festtheilnehmer nach unseren lieblichen „Spiegelsbergen.“ Der Promenadenweg nach dort zeigte eine Völkerverwanderung; Hunderte von Wagen belebten in langen Zügen die Fahrstraße. Auf dem freundlichen, schattigen Raume vor dem Gasthause war auf langen Tafeln das Frühstück in bester Auswahl wie am Vortage bei Breitenbach servirt, während auf der angrenzenden Wiese und in den schattenreichen Laubgängen eine überaus zahlreiche Menschenmenge, Alt und Jung, Arm und Reich, froh verkehrte und aus der Ferne den Gesängen der heiteren Sängerschaaer lauschte. Gar wundervoll erklangen die gemeinschaftlich vorgetragenen Lieder, wie „Wer hat Dich, Du schöner Wald“, „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, vor Allem fand das so fröhlich stimmende Lied „Hier an diesen Weingeländen, holdes Mädchen, deß den Tisch“ den lebhaftesten Beifall. Von den Höhen unserer schönen Berge herab erscholl so manches erquickende und erhebende Lied. Man begegnete lauter frohen Gesichtern, dazu begünstigte der reinste Sonnenschein den Aufenthalt in den schattigen Laubgängen. Fröhlich kehrten gegen 1 Uhr die Sänger zur Stadt zurück, um sich gewiß noch lange der so angenehm verlebten Stunden, welche einen hervorragenden Theil des Festprogramms bilden dürften, zu erinnern.

Halberstadt, 21. Juli. Wohl nur in den seltensten Fällen und nur bei besonderen Feierlichkeiten u. s. w. hat unsere Stadt ein so bewegtes und reges Leben gesehen, wie am heutigen Nachmittage. Die Mittagszüge hatten noch Tausende von Fremden uns zugeführt, die noch am letzten Festtage der Feier beiwohnen wollten. Galt es zunächst, den Festschmuck der Stadt in Augenschein zu nehmen, so war alsdann das weitere Ziel der Festplatz selbst, woselbst um 2 1/2 Uhr die Aufstellung des Festzuges erfolgte. Kurz nach 3 Uhr setzte sich der großartige Zug in Bewegung. Eine Abtheilung Feuerwehr öffnete die Wege, alsdann folgte das Trompeter-

corps und die Träger des Bundesbanners. In eleganten Equipagen folgten nimmehr Festdirector, Gesangmeister, die Stellvertreter derselben, die Ehrengäste, darunter die Spitzen der städtischen Behörden, die Comitémitglieder und die zur Aufnahme in den Bund angemeldeten Liedertafel „Quartett-Verein zu Wolfenbüttel.“ Den in alphabetischer Ordnung folgenden Bundesliedertafeln schritten noch zwei fernere Musikcorps voran; den Schluß bildeten die Mitglieder der hiesigen Liedertafeln und eine lange Reihe von Equipagen. Freudigen Jubels zogen die frohen Sänger unter Begleitung einer unzähligen Menschenmenge in bester Ordnung durch die prachtvoll geschmückten Straßen. Aus den dichtbesetzten Fenstern spendeten freundliche Damenhände liebeliche Blumenbouquets und duftende Kränze. Mit harmonischen Hochs wurde der Dank erwidert. Der Festzug selbst bot abwechslungsreiche Intermezzi; namentlich erregte eine riesige „Mühel von Halberstadt“, wie die bergmännische fleidsame Tracht des Vereins aus Goslar Aufsehen, welchen ein Berggnom und zwei sog. wilde Männer in Mooskostüm mit riesigen Bärten voranschritten. Reich beladen und geschmückt mit duftenden Kindern der Flora und Lorbeerkränzen gelangten die Festtheilnehmer gegen 5 Uhr auf dem Festplatz an. Hier hatte sich bereits ein froh bewegtes Leben entwickelt. Wohl gegen 10 000 Personen besuchten den Festplatz, woselbst in den beiden großen Concerthallen das Trompeter- und Stadtmusikkorps die fröhlichsten Weisen wieder erklingen ließ. Vor Auflösung des Festzuges sprach Herr Festdirector Greve in warmen Worten den Dank der Bürgerschaft für die Ueberraschung, wie sie den Festgenossen durch den Festschmuck und die reiche Blumenspende bereitet worden ist, und für die gastliche Aufnahme aus. Freudig ließen die Sänger der Aufforderung gemäß mehrere köstliche Lieder auf dem Festplatz erklingen, worauf nach etwa einstündiger Pause das letzte gemeinsame Mahl im Odeum eingenommen wurde. Durch manchen ansprechenden Toast wie durch herrliche Chorgesänge wurde dieses Festmahl gewürzt, namentlich ernteten der von dem Herrn Bürgermeister Arnold hier auf das Wachsen und Gedeihen der Liedertafeln, der von dem Nestor der Sangesbrüder, dem achtzigjährigen Schulinspector Mehry — dem einzigen noch lebenden Mitbegründer der hiesigen Liedertafel — und der von Herrn Gymnasiallehrer Müller-Oldenburg ausgebrachte Toast den reichsten Beifall. Nach Aufhebung der Festtafel beschloß ein großartiger Ball das schöne Fest. Der Festplatz war bis gegen Mitternacht dicht besetzt, und die nicht tanzlustigen Sänger ließen noch manches schöne Lied erklingen. So sind denn die frohen Tage verrauscht, allen Theilnehmern gewiß eine schöne Erinnerung. Hoffen wir, daß die wieder in die Heimath ziehenden Gäste unserer gastfreundlichen Stadt ein freundliches Andenken bewahren, und

Der deutsche Männergesang mög' fort und fort ertönen Als Ausdruck des Erhabenen und Schönen!

(Magd. Ztg.)

**Schiffsnachrichten.**

Glücksth, 22. Juli. Laut Telegramm ist die deutsche Bark „Inca“, Gelsen, von Newyork in Neu-Amjer angekommen und hat Orde nach Soerabaya erhalten.  
Brake, 23. Juli. Laut brieflicher Mittheilung ist die deutsche Brig „Industrie“, Lüben, nach einer 44tägigen Reise am 31. Mai wohlbehalten von Hamburg in Little Bopo (Africa) angekommen.  
— Ang. von Riga: Gld. Jantje, de Groth. Von Kleinenfel: Dtsch. Wilhelm, Cassens. Von Cronstadt: Dtsch. D. Wilhelm, Somann.  
Nordenhamm, 22. Juli. Angel. von Begejad: Dtsch. Neptun, Dreger. — Abg. nach Leer: Dtsch. Greetjelina, Hinrichs; Dtsch. Leeftea, Bart.  
— 23. Juli. Abg. nach Papenburg: Dtsch. Anna, Schoon.  
Bremen, 23. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Donau“, Kapl. A. Ringl, welcher am 12. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 10 Uhr Abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 241 Passagiere und volle Ladung.  
Arendal, 11. Juli. Ang. von Brake: Imperator, Senrithen.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

**Coursbericht**

vom 24. Juli 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stüde à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102,90	103,45
4 1/2% Oldenburger Consols (Stüde à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2% Zeevische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Barefer Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wilschauer Anleihe (Stüde à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2% Brafer Sietachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oberpinner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,25	101,55
4 1/2% Landchaftliche Central-Banobriefe	101,70	102,25
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stüde in M.	149,90	150,90
4 1/2% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
3 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,50	95,05
5 1/2% Italienische Rente (Stüde von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,60	95,30
4 1/2% Satsammergut-Prioritäten, garantirt.	92	92,50
4 1/2% Schwedische Hypothekentant-Banobriefe von 78 (Stüde von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	95,75
4 1/2% Banobriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,35	100,35
4 1/2% do. Braunsch.-Sannov. do.	101,20	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2% Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
4 1/2% Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	88
4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsh.-Abh.-Actien	—	118,50
(4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stüde ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	165,55	169,35
„ „ London kurz für 1 Str.	20,35	20,46
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,85	—

**UNION.**

Sonnabend, den 26. Juli:

Großes öffentliches

**Extra-Concert**

zum Besten des „Invalidendank“, und Montag, den 28. Juli:

Großes öffentliches Concert im Abonnement, gegeben von der Kapelle des Oldenburg. Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Mitwirkung des berühmten

**Kaiser-Cornet-Quartetts**

von der großen Oper aus Berlin (Cornet-Quartett Sr. Maj. des Deutschen Kaisers), bestehend aus den Herren: Professor Kosleck, Kammermusiker Finsterbusch, Senz und Gerlach.

Anfang 6 Uhr präcise.

Cassenspreis à Person 75 Pf.

Billets zu à 50 Pfg. sind vorher in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren Schmidt und Hinken, in der Union und beim Unterzeichneten zu haben.

Bei ungünstigem Wetter finden die Concerte in den oberen Sälen statt, indem dieselben wegen anderweitigem Engagement der obigen Herren nicht aufgeschoben werden können.

Hüttner, Königl. Musikdir.

**Inserate**

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoversche, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

**Annoncen-Expedition**

(gegründet 1868), von

**Büllner & Winter** in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Sämmtliche Behörden in Oldenburg betrauen dieselbe mit der Vermittlung ihrer Inserate.

Das Bureau der

**General-Agentur**

der sächsischen Viehvericherungs-Bank,

**Haupt-Agentur**

der Concordia, Cölnische Lebens-

**Haupt-Agentur**

der deutschen Phönix, Feuerversicherungs-Gesellschaft

ist in meiner Wohnung, Donnerschweerstr. 71, der Casanalt gegenüber. Zu Auskünften und Vermittlungen von Versicherungen halte ich mich empfohlen. **S. G. Müller.**

Einige junge Leute suchen einen guten **Mittagstisch**. Offerten mit Preisangabe werden unter R. 117 an die Expedition der „Oldenb. Landeszeitung“ erbeten.

**Wichtig für Mütter!**

Nur allein die echten **Zahnalsbänder**

(à 1 Mz.)

der **Erfinder Gebr. Gebrig,**

Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse.

**Berlin SW, Besselstr. 16,**

besördern Kindern das Zahnen leicht

und schmerzlos, verhüten Unruhe,

Zahnkrämpfe, was seit Jahren tau-

sende von Anerkennungen bestätigt.

**In Oldenburg nur echt**

**zu haben bei**

**W. Weber.**

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.**

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Zeer:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Zeer:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Henni Acquistapace — Paul Berdeau, Barcel. Caroline Westerbolt — Hinrich Rimme, Coldevey-Oberhammelwarden.

**Geboren:** W. Beringer, Brake, 1 T. Hinr. Gerdes, Raftederberg, 1 T. Kuhlmann, Oldenburg, 1 S.

**Gestorben:** Gefine Paradies geb. Wönnich, Donnerschwee.